

Barmherzige Ewigkeit

Autor(en): **Wirth, Michael**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **79 (1999)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDITORIAL

Michael Wirth
Barmherzige Ewigkeit 1

ZU GAST

Konrad Hummler
Aufarbeitung oder Aburteilung? 3

POSITIONEN

Robert Nef
Die nachgeführte Bundesverfassung: Bewahrtes,
Bewährtes, Verändertes.
Anknüpfungspunkte für die künftige
Interpretation 5

Ulrich Pfister
Die Expo.01 – ein Akt des Selbstvertrauens 8

IM BLICKFELD

Stephan Lipsius
Zwischen den Fronten: die «Befreiungsarmee
Kosovas» (UÇK) 9

Detmar Doering
Die Erosion der Freiheit. Die Zeitkritik von
Friedrich August von Hayek.
Aus Anlass seines 100. Geburtstages 12

DOSSIER

Zeitwende

Hanno Helbling
Historische Augenblicke.
Reflexionen über die Relativität des Neuen
in der Geschichte 18

Pavlos Tzermias
Athener Demos und moderne Demokratie.
Gedanken zur Bedeutung althellenischen
Denkens für unsere Zeit 24

Rüdiger Görner
Neugestriges.
Versuch über eine romantische Disposition 29

Etienne Barilier
Zwölfönig mitternachts.
Die Zwölfertonmusik als historischer
Wendepunkt 33

Paul Good
Die Wende findet im Denken statt.
Über dem Tor der Jahrtausendwende steht
das Wort Differenz 38

ESSAY

Manfred Gsteiger
Balzac über die Deutschen, die Deutschen über
Balzac.
Zum 200. Geburtstag des französischen
Romanciers 43

KULTUR

Elise Guignard
Treffen am Ruhepunkt des Gedichts.
Ein Gespräch mit dem chinesischen
Exildichter Yang Lian 48

BUCHHINWEISE 50

AGENDA 51

IMPRESSUM 52

AUTORINNEN UND AUTOREN 52

Barmherzige Ewigkeit

Grosse historische Ereignisse haben den Menschen, die später auf sie zurückschauten, den Eindruck vermittelt, dass ihre Lebensbedingungen grundlegend verändert worden seien – zum Besseren. Vom Dreissigjährigen Krieg etwa blieb im kollektiven Bewusstsein späterer Generationen der Friedensschluss von Münster und Osnabrück im Jahre 1648 haften, nicht aber die politischen und militärischen Ereignisse, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts das schlimme Gemetzel einläuteten. Ähnliches gilt für die Französische Revolution. Um die meisten ihrer auslösenden Momente, etwa die grossen Missernten zwischen 1784 und 1788, aber auch um ihre Begleitumstände, der «terreur» eines Robespierre, weiss man heute kaum mehr. Geblieben ist, weil fühlbar, jeden Tag neu erlebbar, der Gewinn an persönlicher und politischer Freiheit.

Der Begriff der «Zeitwende» scheint – ursprünglich bezeichnete er ja in der christlichen Welt Christi Geburt – grundsätzlich positiv konnotiert. Der selektiven Perzeption des Historischen liegt das existentielle Bedürfnis zugrunde, an die Kontinuität des Seins zu glauben – ein Glaube, der das Leben wahrscheinlich überhaupt erst ertragbar macht. «Die Zeit», hat William Blake gesagt, «ist die Barmherzigkeit der Ewigkeit». Ob Kriege, Revolutionen oder die Erfindung des Pockenimpfstoffs – jedes zeitliche Mass gibt uns «ein wenig Sicherheit vor den Schrecken einer grenzen- und gestaltlosen Weite» (Hanno Helbling), denen wir ohne solche Wegmarken ausgeliefert wären.

Es mag die Gnade dieses Zeitempfindens sein, welche die Chancen von Oswald Spenglers am Ende des Ersten Weltkrieges veröffentlichtem Buch «Der Untergang des Abendlandes» einmal Referenzcharakter zu erhalten, zunichte gemacht hat. Karl Jaspers betont, gleichsam als Antwort auf Spengler, dass bereits in der Epoche um 500 v. Christus die «Kategorien hervorgebracht» wurden, «in denen wir heute denken, und es wurden die Ansätze der Weltreligionen geschaffen, aus denen die Menschen bis heute leben». Für die Geschichte der Ideen gilt ebenso wie für die der Politik: Wenn sich alte Strukturen überlebt haben, sucht man das Neue – und findet das ganz Alte wieder.

MICHAEL WIRTH